

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Vahren, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Bilderwoche, Jugend u. Deutschland, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May & Co. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Ercheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mk. 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonnabend- und Sonntagnummer 15 Pfg.). — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsverleger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen.

Postisches Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 48 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pfg., dreiseitige Anzeigen 20 Pfg., die 80 mm breite Reklamezeile (im Textteil) 70 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Für Sammelanzeigen tarifmäßiger Zuschlag. — Erfüllungsort Bischofswerda

Nr. 161

Mittwoch, den 13. Juli 1927.

82. Jahrgang

Gegen 20 Millionen Mark Materialschaden.

Dresden, 11. Juli. Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen beträgt der durch das Unwetter im Müglitz- und Gottscheetal angerichtete Schaden gegen 20 Millionen Mark. Die Reichsbahn allein soll einen Schaden von etwa 10 Millionen Mark erleiden; abgesehen davon, daß mit der Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs vor einem halben Jahre nicht zu rechnen ist. Alle Eisenbahnbrücken sind zerstört. Augenblicklich ist man mit dem Bau von Notbrücken für den dringlichsten Verkehr beschäftigt. Behördliche und private Helfer sind bis an die Grenzen des Möglichen bemüht, die Spuren der Katastrophe zu beseitigen und die noch immer vermischten Opfer zu bergen.

Die Gesamtzahl der Todesopfer.

Dresden, 11. Juli. Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten im Bereiche der Amtshauptmannschaft Pirna 113 und der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 32. Insgesamt sind demnach dem Unwetter am vergangenen Freitag im Gottscheetal und Müglitztal 145 Menschen zum Opfer gefallen. Es ist zu hoffen, daß diese Verlustliste keine wesentliche Erhöhung mehr erfahren werde.

Nach Meldungen von privater Seite sollen noch 50 Menschen vermisst werden. Man vermutet auch, daß einige unangemeldete Ausflügler und Sommergäste unterwegs von dem Unwetter überrascht worden sind. Danach dürfte die Zahl der Todesopfer wohl auf 200 anwachsen.

Die Beerdigung der Todesopfer von Berggießhübel.

(Eig. Bericht unseres Sonderberichterstatters.)

Berggießhübel, 11. Juli. Am Montagmittag haben die ersten Todesopfer von der am schwersten heimgesuchten Stadt Berggießhübel ihre Ruhestätte auf dem dortigen Kirchhof gefunden. Heller Sonnenschein lag über der stieflichen Landschaft von Berggießhübel, über der Stadt des grenzenlosen Jammers, als sich eine kleine Trauergemeinde auf dem hochgelegenen Friedhof zusammenfand, um den ersten Opfern der Katastrophe, dem bei den Rettungsarbeiten zu Tode gekommenen Chauffeur Henrich, dem Fleischermeister Lehmann und seiner Frau, der Frau Morgenstern, Frau Gräbe, Frau Bina Hensel und Luise Sauerbier, das letzte Geleit zu geben. Gerade dadurch, daß diese erste Trauerfeier nur im Kreise der engsten Beteiligten, ohne jedes offizielle Gepräge vor sich ging, wirkte sie um so herzergrößernd. Es war nicht das Bild der üblichen Trauerfeiern. Unter den Teilnehmern waren viele, die mit dem Leuten, was sie auf dem Beibe gerettet hatten, angetan an den offenen Gräbern standen. Schlicht und eindringlich sprach der Ortsgeistliche, in dem die Wucht der Geschehnisse, die sich vor seinen Augen abgespielt haben, noch fühlbar nachwirkte. In seine biblischen Trostworte klang das leise Wimmern und Klagen der Angehörigen, die nach den vorangegangenen Tagen des unsäglichen Jammers keine Tränen mehr fanden und die sich mit leichter Kraft an den Gräbern ihrer Toten noch aufrecht erhielten. Ergreifend klangen die Gesänge des Kirchenchores, in dessen Reihen der Tod selbst Lücken gerissen hatte. Während der Beerdigung ruhten die stieflichen Arme der Reichsmehrsoldaten, die auf verschiedenen Teilen des Friedhofes Massengräber auswarfen, in denen die übrigen geborgenen Toten am Dienstag ihre letzte Ruhe finden sollen. Im Haupteingang der kleinen Kirche lagen schon wieder eine Anzahl Toten eingelagert und in den Seitengängen noch zahlreiche Unglücksopfer, die nur ein targes Laten notdürftig bedeckte. Bei einem kleinen Mädchen reichte das Laten nicht aus, um das blonde Köpfchen zu verdecken. Mit innerem Erbeben, wie man es kaum im Kriegstoben erlebt hatte, empfand man hier die Majestät des Todes. Ein Berggießhübler Einwohner, der 8 Familienangehörige durch das Unglück verloren hatte, wies uns die Reihe seiner Toten, die am Dienstag ihre Ruhe in der kühlen Erde finden sollen. Soll man ein solches Erleben noch weiter schildern?

Die Aufräumarbeiten in Berggießhübel sind wiederum überraschend fortgeschritten. Die Soldaten und die Mitglieder der technischen Nothilfe arbeiten geradezu heldenhaft, ungeachtet der Gefahren, die in den vor dem Einsturz stehenden Häuserresten drohen und zu denen auch noch gesundheitliche Gefahren kommen. Unter dem Einfluß des warmen Wetters entwickeln sich in den noch mit Tierleichen durchsetzten Schuttmassen überirdische Dünste, die auch durch Aufwen-

An alle Bewohner Sachsens

Die Regierung des Freistaates Sachsen hat als erste Hilfe Mittel bereit gestellt, um der dringendsten Not zu steuern. Der Reichstag hat sofort seine Bereitwilligkeit, in großem Umfange zu helfen, erklärt. Weiteres wird noch von Staat und Gemeinden geschehen. Aber das Unglück ist so gewaltig in seinen noch gar nicht abzusehenden Folgen, daß der Einleitung einer großen privaten Hilfsaktion im ganzen Freistaat Sachsen nicht entzogen werden kann. Darum ergeht an die gesamte Bevölkerung des Landes die dringende Bitte um freiwillige Gaben. Alle sächsischen Banken, Spar- und Girokassen der Gemeinden, sowie alle Zeitungs geschäftsstellen im Lande werden um Einrichtung von Sammelstellen gebeten. Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist eine Hilfszentrale errichtet worden. An diese sind alle eingegangenen Beträge baldigst abzuführen.

In der Nacht zum 9. Juli d. J. ist das Gottscheetal und Müglitztal im östlichen Erzgebirge von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht worden, die in ihrer Furchtbarkeit und Schwere in unseren Breiten ohne Beispiel dasteht. Wolkenbrüche haben Städte und Dörfer innerhalb weniger Stunden zerstört, was Menschenfleisch in mühsamer Arbeit in langen Jahren aufbaute, in Trümmer gerissen. Weit schmerzlicher als die Vernichtung noch ungemessener materieller Werte ist die Tatsache, daß die Katastrophe, so weit sich bis jetzt erkennen läßt, an die 150 Tote gefordert hat. Eltern beweinen den Tod ihrer Kinder. Unmündige Kinder sind zu Waisen geworden. Ganze Haushaltungen sind den reißenden Fluten zum Opfer gefallen. Hunderte von Volksgenossen stehen verzweifelt vor dem Nichts.

Die Staatsregierung ist der Ueberzeugung, daß es weiter keiner Worte bedarf, um alle Volksgenossen, die von der entsetzlichen Katastrophe verschont geblieben sind, wie ein Mann zusammenstehen zu lassen, um den bemitleidenswerten Opfern helfend die Hände zu reichen. Es gilt jetzt die Tat. Gebe ein jeder, soviel er kann, denn schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Auch die kleinste Spende des Unbemittelten hilft die schwere Not lindern.

Die Regierung des Freistaates Sachsen

Das Gesamtministerium.
Selbst, Ministerpräsident.

ung großer Massen Desinfektionsmittel nicht zu beseitigen sind. Zum Glück ist die Wasserleitung zum größten Teil wieder in Stand zu setzen gewesen, wodurch ein großes Gefahremoment fürs erste zu beseitigen war. Entgegen anderslautenden Gerüchten ist festzustellen, daß bis zur Stunde typhöse Erkrankungen noch nicht vorgekommen sind.

Am Montagmittag wurde das 83. Todesopfer aus den Reihen der Berggießhübler Einwohner ermittelt, und zwar der Sohn Robert des ebenfalls umgekommenen Eisenbahnbeamten L. R. Rentwig. Außerdem ist jetzt gemeldet worden, daß sich in der Unglücksnacht ein gewisser Anton Hacker in Berggießhübel aufgehalten hat, der vermisst ist, ebenso ein junger Mann namens Max Rufani c. v. Liebstadt, der am Freitag bei dem Fleischermeister Renschky zu Besuch war, dessen Familie mit umgekommen ist. Ueber die Zahl der Vermissten bzw. umgekommenen Kabeitarbeiter war bisher Bestimmtes immer noch nicht zu ermitteln.

Die Ursachen der Katastrophe.

Man hört sehr auseinandergehende Meinungen über die Ursache der furchtbaren Katastrophe. Von der einen Seite wird die Meinung vertreten, daß es sich um Wassermassen von solchem Ausmaß gehandelt hat, wie das bisher überhaupt nicht für möglich gehalten worden ist. Zur Begründung dieser Annahme wird angeführt, daß das Hochwasser nicht etwa in allmählichem Ansteigen sich entwickelt hat, sondern daß die Wasserfluten geradezu angesprungen gekommen sind. Dagegen sind Sachmeteorologen der Ansicht, daß die Landschaft hier eine größere Rolle gespielt habe als das meteorologische Geschehen. Allein aus der Niederschlagsmenge könnte die furchtbare Vernichtung nicht erklärt werden, sondern mehr daraus, daß die außerordentlich große Niederschlagsmenge nur in die schmalen, tiefeingeschnittenen Täler der Müglitz und der Gottschea Abfluß fand. Diese Auffassung vertritt man auch auf der Landeswetterkarte in Dresden, auf der man aber selbst noch nicht zu einem abschließenden Bilde gelangen konnte, weil bis jetzt noch keine Verbindung mit den von der Landeswetterkarte unterhaltenen Messstellen, die sämtlich zerstört worden sind,

aufgenommen werden konnte. Das Unwetter ist aus Südosten heraus, etwa aus der Gegend von Böhmen, heraufgezogen und dann auf dem Kamm in das Dreieck Sattelberg—Rückentürmchen—Geising getrieben worden, wo es sich dann mit so furchtbarer Wucht entladen hat. Man schätzt die niedergegangenen Wassermengen auf 120 bis 150 Liter per Quadratmeter.

Für die Annahme der Meteorologen spricht auch die Tatsache, daß auf den Höhenzügen, die die von der Katastrophe so schwer heimgesuchten Täler einsassen, nennenswerte Schäden auf den Feldern überhaupt nicht entstanden sind. In verhältnismäßig geringer Entfernung von den Trümmerfeldern im Tale waren die Getreidefelder in bester Verfassung. Das konnte man bis weit hinauf in die Gegend des Sattelberges allenthalben beobachten. Umso schlimmeren Schaden aber hat die Landwirtschaft an Gebäuden und an Wiesenflächen im Tale erlitten, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Landwirtschaft in unseren Gebirgsgegenden nun schon seit Jahren durch Unwetterkatastrophen schlimmstenfalls heimgesucht worden ist. Seit drei Jahren schon waren hier fast allgemeine Missernten zu verzeichnen. Mehrfach hat die Ernte nicht mehr hereingebracht werden können. Ebenso sieht es in den Obstgärten aus, in denen nicht ein Baum erhalten geblieben ist. Die Verluste an Großvieh wurden auf mehrere hundert Stück beziffert. Pferde, Rinder und Schweine sind in großer Anzahl in den Ställen ertrunken oder von den Trümmern erschlagen worden. In noch größerer Zahl ist das Weidewieh in tiefer gelegenen Koppeln umgekommen. Die Beseitigung der zahlreich angeschwemmten Tierkadaver wird noch geraume Zeit erfordern.

Wiesach wird die Frage aufgeworfen, ob das Unglück durch eine für das Gebiet der Gottschea schon seit Jahren geforderte Talsperrenanlage zu verhüten gewesen wäre. Diese Frage ist nur unbedingt zu bejahen, denn eine Talsperre kann bekanntlich nicht Auswirkungen abwenden, wenn die Unwetter unterhalb der Sperre sich entladen. Daß die Sperre im Gottscheetal noch nicht gebaut worden ist, hatte lediglich geldliche Gründe. Die sächsische Regierung hat bisher vorwiegend Talsperren gebaut, die auch der